

schen 2006 und 2008 am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner (bei Berlin) durchgeführt wurde. Forschungen zur Wissensökonomie, zu räumlichen Strukturen des Wissens und zur Bedeutung der Nähe für die Wissensgenerierung haben sich in den vergangenen Jahren zu einem der Schwerpunkte des IRS entwickelt. Welche Raumansprüche haben wissensintensive Branchen an die Standortqualitäten von Städten? Inwieweit sind die Städte Nutznießer der Wissensgesellschaft und Wissensökonomie? Welche Rolle spielt im Zeitalter des Internets räumliche Nähe für die Generierung von Wissen? Inwieweit verändert die Wissensökonomie die räumlichen Interaktions-, Kommunikations- und Organisationsmuster der wissensintensiven Unternehmen und somit auch das Verhältnis der Städte untereinander? Diese und ähnliche Fragen waren zwar schon häufig Gegenstand der Forschungen über Global Cities, aber das IRS untersucht diese Fragen in den mittleren und unteren Ebenen des Städtensystems. Fünf Beiträge dieses Buches widmen sich den theoretischen Grundlagen der Wissensökonomie. Zwei Beiträge stellen anhand von Sekundärstatistiken empirische Befunde zu den Standortmustern der Wissensökonomie in Deutschland vor, und weitere fünf Aufsätze untersuchen mithilfe von Primärerhebungen Interaktionsmuster der Wissensökonomie im deutschen Städtensystem. Abschließend präsentieren die Herausgeber eine Synthese der Ergebnisse.

Insgesamt handelt es sich um eine wertvolle Publikation, die viele neue Erkenntnisse liefert. Interessant ist vor allem der Versuch, die Wissensökonomie funktional zu differenzieren bzw. unterschiedliche Arten von Beziehungsstrukturen zwischen den Akteuren der Wissensökonomie zu definieren. Das theoretische Konzept der Beiträge lehnt sich eng an die Transaktionskostentheorie der Neuen Institutionenökonomik und teilweise an die Systemtheorie an. Dies hat den Vorteil, dass die theoretische Argumentation der Beiträge einen geschlossenen Eindruck hinterlässt. Allerdings sind andere Ansätze, die sich mit Kommunikations- und Organisationsstrukturen sowie mit der Generierung und Kommunikation von Wissen befassen, schon deutlich weiter fortgeschritten als die Neue Institutionenökonomik. Denn Transaktionskosten können nur einen kleinen Teil der Standort- und Interaktionsmuster wissensintensiver Tätigkeiten erklären.

Peter MEUSBURGER (Heidelberg)

**MEUSBURGER Peter, SCHUCH Thomas (Red.) (s.a. [2011]), Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg.** Hrsg. v. d. Univ. Heidelberg u. v. Leibniz-Inst. f. Länderkunde. Knittlingen. Verlag Bibliotheca Palatina. 388 S., zahlr. farb. Ktn. u. Abb. ISBN (dt.) 978-3-9811463-3-2. (engl.) 978-3-9811463-4-9.

Es ist jetzt in Europa üblich geworden Wissenschaftsatlanten herauszubringen. Und die Universität Heidelberg (auch Ruperto Carola oder Ruprecht-Karls-Universität genannt), die älteste Universität Deutschlands, hat sich – um sich in ihrer bewundernswerten Vielfalt und Exzellenz verständlich und übersichtlich zu präsentieren – aus Anlass ihrer Gründung vor 625 Jahren (23. Oktober 1385) diesem neuen Trend angeschlossen. Sie wurde dabei vom Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig unterstützt. Und das Ergebnis ist überzeugend!

Wie üblich entstand der Atlas in enger Kooperation zwischen Geographen und Kartographen: Prof. Dr. Peter MEUSBURGER vom Geographischen Institut der Universität Heidelberg hat dieses Atlasprojekt konzipiert und geleitet, und die Kartographen des Leibniz-Instituts für Länderkunde in Leipzig haben die Karten gestaltet – im Stil angelehnt an den Nationalatlas der Bundesrepublik Deutschland. Wie im Nationalatlas werden die Informationen in Form von ‚atlas spreads‘ dargeboten, d.h. auf je zwei einander gegenüberliegenden Seiten, die eine thematische Einheit bilden (z.B. Studierendenaustausch im Rahmen des Erasmus-Programms, die bauliche Entwicklung der Universität, Standortverlagerungen des Botanischen Gartens oder Studentenunruhen 1967). Die 136 Autoren haben insgesamt 110 Kapitel verfasst. Die Tatsache, dass es